

Predigt am 5. Sonntag nach Trinitatis
über Genesis (1. Mose) 12,1-4
Pfr. Dr. Daniel Wanke

1. Mose 12,1-4

1 Der Herr sprach zu Abram: „Zieh weg aus deinem Land, von deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus hin in das Land, das ich dir zeigen werde.

2 Ich werde dich zu einem großen Volk machen, dich segnen und deinen Namen groß machen, und du sollst ein Segen sein.

3 Ich will segnen, die dich segnen; wer dich verwünscht, den will ich verfluchen. Durch dich sollen alle Völker-Familien auf Erden Segen erlangen.

4 Da zog Abram weg, wie der Herr ihm gesagt hatte.

1) Auszug

Als ihr Vater vor 20 Jahren meinte, sich mit aus dem Staub machen zu müssen, war Magdalena gerade mal 15. Ihre Mutter fand sich am Boden zerstört wieder, nichts, aber auch gar nichts hatte sie geahnt und nicht im bösesten Traum damit gerechnet. Nach der Arbeit traf sie ihn beim Kofferpacken. „Ich gehe fort. Es tut mir leid.“ Das war alles, was er sagte. Keine Erklärungen, keine Gespräche. Das war's.

Einige Wochen später bekam Magdalena einen Brief von ihm. Sie zerriss ihn noch in der Haustür. Ein paar Mal hat er dann noch versucht, sie anzurufen. Aber sie wollte ihn nicht sprechen. Darum ließ er es irgendwann bleiben. Seitdem hat sie nichts mehr von ihm gehört und sie hat sich auch nicht danach geseht. Ihr Vater ist für sie gestorben. Sie wollte und sie will ihn nicht sehen. Sie wollte und sie will nicht wissen, wie es ihm geht. Sie weiß nicht, wo er wohnt und was aus ihm geworden ist.

Aber wenn sie ihre beiden kleinen Kinder, seine Enkelkinder, spielen sieht, dann weiß sie ganz genau: ihren Großvater, diesen ihren solchen Großvater, den sollen sie niemals kennen lernen. Vor ein paar Wochen lag dann ein Brief in Magdalenas Briefkasten. Eine sympathische Handschrift, die sie nicht kennt, hat die Adresse drauf geschrieben. Eine Einladung? Magdalena öffnet.

„Liebe Magdalena – mein Name ist Lilo Sievers. Ich bin die Frau, wegen der dein Vater euch damals verlassen hat. Du hast mich nie kennen lernen wollen, ich verstehe das gut, es ist in Ordnung völlig berechtigt.

Dein Vater aber hat dich nie aus den Augen und schon gar nicht aus seinen Gedanken verloren. Freunde von Freunden hielten ihn auf dem Laufenden. Er liebt dich sehr, und du fehlst ihm. Aber das allein ist nicht der Grund, warum ich dir schreibe. Dein Vater hat Krebs. Es geht ihm nicht gut und die Prognosen sind schlecht. Aber er selbst würde es nicht wagen, zu dir Kontakt aufzunehmen. Er weiß, wie weh er euch getan hat und respektiert deine Entscheidung. Dennoch möchte ich dich bitten: Überleg dir, ob du deinem Vater nicht doch noch in diesem Leben eine Chance geben möchtest. Wahrscheinlich hat er nicht mehr viel Zeit. Er würde es leichter haben, wenn er dich noch einmal sehen könnte. Er würde sich so sehr freuen.

Sei begrüßt von Lilo Sievers.“

2) Auftrag

Von einem der auszog war eingangs die Rede, liebe Gemeinde. Abram macht sich auf Gottes Befehl hin auf den Weg. Er verlässt Vater und Mutter, Brüder und Schwestern und bricht in eine ungewisse Zukunft auf, weil er die Stimme Gottes gehört hat. Gott hat ihn gesegnet. Gott hat ihm Schutz und Schirm vor allem Argen versprochen und dass aus Abram ein großes Volk hervorgehen soll. Und Gott hat Land für ihn bereit, ein Land, in dem er bleiben kann, ein Land,

das ihm gehören soll. Geh, Abram, mach dich auf, geh und vertrau mir – und Abram macht sich auf, geht und vertraut.

Man könnte bei dieser Geschichte an Magdalenas Vater denken, an den, der auszog, das große Glück zu finden. Auch er verlässt seine Familie und macht sich auf den Weg in eine ungewisse Zukunft. Aber die Umstände waren doch ganz andere als bei Abraham. Nun ist er krank.

Wahrscheinlich wird er sterben. Er ist noch keine 60 Jahre alt. Manche schütteln den Kopf und sagen: „Das kommt davon.“ Und dieser Gedanke, dass Gott eben doch gerecht ist und straft, die es verdienen, liegt dann nicht mehr so fern.

Aber es geht gar nicht um Magdalenas Vater. Es geht um Magdalena selbst. Sie liest den Brief und sie zittert vor Wut. „Was geht mich sein Krebs an?“ ist ihr erster Gedanke. „Es ist sein Krebs. Soll er doch daran eingehen.“

20 Jahre ist es jetzt her und sie hasst ihn noch genau wie damals. Dem Wunsch dieser Frau Sievers nachkommen? Völlig undenkbar! Das kann sie nicht. Das will sie nicht. Niemals. Und sie merkt, wie ihr das Herz rast und Hass und Wut ihr die Luft abschnüren. Sie rennt raus und läuft und läuft und läuft, bis sie ihren Zorn wenigstens ein Stück weit in den Boden hineingestampft hat.

„Warum gehst du nicht hin?“ Es ist ausgerechnet ihre Mutter, die Magdalena dazu rät. „Was hast du zu verlieren? Es ist 20 Jahre her, du vergiftetest dein eigenes Leben mit deinem Hass. Er hat nicht dich verlassen, sondern mich. Du schadest dir selbst mehr als ihm.“

Magdalena geht es wie Abram. Sie muss den sicheren Boden verlassen, auf dem sie steht. Sie hat sich jahrelang in der Ablehnung ihres Vater geübt, sie kann sich das gar nicht mehr anders vorstellen. „Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein“ – jetzt ist es an der Zeit für sie, den Auftrag Gottes anzunehmen. „Geh und vertraue!“

3) Vorbild im Vertrauen

Die Segnung und Sendung Abrahams ist eine Grundlagengeschichte in der Bibel, für Menschen jüdischen, christlichen und muslimischen Glaubens gleichermaßen. Ja, sie ist mehr als eine Geschichte, sie ist eine Art Prolog, ein Leitbild, ein Programm, das Programm Gottes mit seinem Volk. Geh! Vertraue! Ich will dich segnen und du sollst ein Segen sein.

Schon in den Kapiteln zuvor ging es Gott mit seinen Menschen um nichts anderes: „Vertrau mir.“ So einfach kommt Gottes Botschaft daher. „Vertrau mir, ich meine es gut mit dir“. Die Antwort der Menschen ist von Anfang an Misstrauen. Gott enthält uns etwas vor. Gott neidet uns etwas aus seinem Schatzkästchen, ja, Gott neidet uns das Wesentliche, das Wertvollste. Darum wollen wir es uns holen, damit wir so sind wie Gott oder an seiner Stelle handeln. So ergeht es Adam und Eva, so ergeht es Kain mit seinem Bruder Abel, so ergeht es den Menschen, die in der Flut ertrinken, so ergeht es den Turmbauern und vielen nach ihnen bis auf den heutigen Tag, Juden, Christen, Muslimen und allen anderen.

Im Grunde ist die ganze Bibel die Geschichte Gottes, der um Vertrauen wirbt, und von seinen Menschen Misstrauen erntet. Und dennoch tauchen sie immer wieder auf, diese Lichtgestalten, an denen uns klar werden soll, was bedingungsloses Vertrauen in Gott heißt. Mose, die Propheten, Noah und eben Abram.

Abram wagt den Weg hinein in unsichtbare Sicherheiten. All seine gewohnten, seine bewährten und erprobten Absicherungen lässt er hinter sich. Als kinderloser, hochbetagter Greis war er zum Überleben auf kurz oder lang auf seine Verwandten angewiesen. Doch die lässt er zurück. Und auch seinen einziggeborenen Sohn Isaak, der ihm dann noch geschenkt wird, seine einzige Altersversicherung, seine ganze Zukunft ist er schließlich bereit, dahinzugeben.

Mit seinem bedingungslosen Glauben ist Abram Vorbild geworden und Leitfigur. Durch Dich sollen gesegnet werden alle Völker auf Erden. Gott hat etwas mit dir vor. Geh und vertraue.

4) Vertrauen ohne Vorbild

Vielleicht macht es das Magdalena ja so schwer. Ihr Vater war auch ein Vorbild für sie gewesen. Und als er ging, hat er damals den festen Grund zerstört, auf dem ihr Leben ruhte. Sie hatte keine Verheißung für sich und fühlte keinen Segen. Auf einmal stand sie seltsam alleine da. Sie fühlte sich verlassen. Sie überlebte, weil sie gelernt hatte, ihren Vater aus ihrem Leben zu verbannen, zumindest glaubte sie das.

„Zieh aus! Zieh aus aus deinen alten Wunden und Verletzungen. Zieh aus aus deinem Hass und deiner Traurigkeit in das Land, das ich dir zeigen will. Ich werde dich gesund machen und dich segnen. Durch dich sollen andere gesegnet werden. Du kannst nicht verlieren. Du kannst nur gewinnen.“

Vertrauen zu fassen, aufzubrechen, einen neuen Weg mit ihrem Vater zu beginnen, fällt Magdalena schwer. Sie muss loslassen lernen, was ihr vertraut war, worauf sie das Verhältnis zu ihrem Vater bislang aufgebaut hatte und was ihr Sicherheit war. Sie muss die berechnete Wut loslassen und einen neuen Anfang finden. Aber sie weiß nicht, wie das gehen soll.

Anders als Abram hat sie nie an eine Verheißung für ihr Leben geglaubt. Sie hat keinen sicheren Grund, auf dem sie steht. Jetzt, wo ihr Vater stirbt, hat sie nur noch Angst und sie wünscht sich, sie wäre wieder Kind und unschuldig und ganz geborgen. Es braucht im Grunde ein Wunder.

5) Ins Wunder finden

Die Geschichte von Abram, von seiner Segnung und seiner Sendung ist eine wunderbare, ist eine Wundergeschichte. Glaube, dass Gott dich auf einen gesegneten Weg stellt! Glaube, dass Gott Segen mit dir vor hat, dass er bei dir ist alle Tage bis an dein Ende und ans Ende der Welt! Glaube, dass Gott dich heimführt, dir Heimat schenkt, unsichere Heimat gewiss, Heimat, in die du immer wieder von neuem aufbrechen und die du dir immer wieder erwandern musst, aber die Heimat, der keine andere irdische Heimat geicht! Glaube, dass Gott dich auf deinem Heimweg führt. Geh. Vertraue. Fang neu an. Denn du sollst ein Segen sein.

Ein paar Tage später wird das Wort der Mutter für Magdalena zur Stimme Gottes. „Was hast du zu verlieren? Mach dich auf! Öffne dich, vertraue und verzeihe. Wage den Aufbruch aus der Verbitterung. Du kannst nur gewinnen.“

Ihre Kinder malen Bilder für den kranken Mann, den sie nicht kennen. „Für Opa“ – schreiben sie drauf und es fühlt sich noch ein bisschen seltsam an. Wie wird es werden? Die Zukunft ist ungewiss. Aber als sie das Krankenzimmer betritt, spürt sie tief in ihrem Herzen: sie ist gesegnet.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen.